

Lernen aus Pogromen Stolpern in Geschichte und Gegenwart

von Dr. Heike Knops, 2012

Der Uedemer Heimat- und Geschichtsverein ist über die NS Vergangenheit in Uedem gestolpert. Was damals geschah – unter den Augen der Uedemer, veranlasst durch Uedemer – soll nun öffentlich problematisiert werden.

Es ist nie zu spät, Geschichte aufzuarbeiten und sich zu erinnern, was unter uns möglich war. Jetzt, nachdem auch der letzte Beteiligte verstorben ist, wird es möglich, darüber zu reden und das Grauen zu erinnern.

Die Namensgeber der Grundschule Uedems haben sich das schon eher getraut und mit ihrer Alex-Devries-Schule Verfolgung und Liquidierung von Menschen aus unserer Nachbarschaft wach gehalten. Hut ab!

Die Uedemer Stolpersteine werden einen weiteren Beitrag dazu leisten, die Verfolgung von Menschen der jüdischen Religion im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Das darf nie mehr geschehen! Darüber sind wir uns alle einig. Heute!
Damals war das anders.

Stolpern wir nur über unsere Geschichte?

Stolpern wir nur über die Deportation und Hinrichtung von Menschen in der NS Zeit?
Stolpern wir nur über das Schicksal der Menschen jüdischen Glaubens?

Sicher hat sie es unvergleichbar hart getroffen. Aber es wurden in der NS Zeit auch andere Menschen verfolgt und umgebracht – weil sie anders waren, andersartig, anders denkend: Homosexuelle, Menschen mit Behinderung, Kommunisten.

Müssen wir nicht eigentlich über jede Form von Diskriminierung stolpern?

Denn so beginnt es immer: erst diskriminieren, dann asylieren und zuletzt liquidieren ...also: aus übler Nachrede wird bei entsprechendem politischen Klima der Ausschluss bestimmter Menschen aus der Gesellschaft und letztlich ihre Vernichtung – die Euthanasie bei Menschen mit Behinderung zum Beispiel ist am Anfang ihres Lebens in der BRD schon wieder gesellschaftsfähig und erlaubt.

Diese Kette von Diskriminierung bis Liquidierung lässt sich historisch überall nachweisen, wo es zum Genozid und zur Massenvernichtung kam. Von der Hexenverfolgung über die Judenpogrome bis hin zu heutigen ethnischen Säuberungen in Kriegs- und Krisengebieten. Zuerst wird den betroffenen Personengruppen das vollwertige Menschsein abgesprochen, das Dazugehören zur übrigen Gemeinschaft, dann werden sie in bestimmte Heime, Reservate, Ghettos oder Konzentrationslager eingeliefert und dann fehlt nur der Funke eines politischen Umschwungs, um die Lager „brennen“ zu lassen.

Gebrannt haben bei uns schon die Häuser muslimischer Mitbürger. Neonazis haben unter den Augen des Verfassungsschutzes Mordserien an Muslimen verübt. Kürzlich erst wurden die Täter zur Verantwortung gezogen.

In größeren Städten wohnen Menschen muslimischen Glaubens meist in bestimmten Stadtbezirken. Sie haben eigene Läden, weil es deutschen Händler so schwer fällt, sich auf sie einzustellen. In Düsseldorf Oberkassel ist das anders: dort ist jeder Laden auf die japanische Kundschaft eingestellt. Zweisprachige Auszeichnung der Warte ist normal. Muslimen begegnen wir nicht so gastfreundlich.

Im Gegenteil. Ich stolpere in unserer Gegenwart über eine ausgesprochene Islamfeindlichkeit. Muslime und der Islam werden gesellschaftlich negativ dargestellt und manchmal sogar mit Terrorismus zusammengedacht.

Muslime scheinen uns Angst zu machen, weil wir uns nie bemühen, sie kennen zu lernen. Alles an ihnen erschreckt – sodass manche sogar nach einem Kopftuchverbot rufen.

Wieso eigentlich? Äußere Zeichen religiöser Orientierung kennen wir Christen doch auch. Manche von uns tragen ein Kreuz um den Hals. Wo ist der Unterschied?

Der Unterschied liegt nur darin, welche gesellschaftliche Gruppe die Macht hat.

Sie diktiert, was sein darf und was nicht. Wir haben uns daran gewöhnt, obwohl es völlig undemokratisch ist und mit der Freiheit der Meinungsäußerung oder der Freiheit der Religionsausübung nichts zu tun hat.

Darüber stolpere ich. Und ich möchte nicht, dass in 60 Jahren unsere Enkel Stolpersteine vor den Wohnungen unserer muslimischen Mitbürger anbringen müssen. Lassen sie uns vorher aktiv werden, genau hinschauen und jeder Art von Diskriminierung von Menschen in unserer Umgebung entschieden entgegen treten.